

6. Das wilde Pferd.

„Bevor ich Ihnen, meine Herren, von den vielen Abenteuern erzähle, die mir im Kriege Rußlands gegen die Türken begegneten,“ so fuhr der Freiherr am andern Abend fort, „gestatten Sie mir wohl zu berichten, wie ich zu einem ebenso schönen, wie klugen Pferde kam, auf welchem ich jenen Feldzug mitmachte.“

Ich war nämlich kurz vor Beginn des Feldzuges vom Grafen Przobofsky auf seinen prächtigen Landsitz in Litauen eingeladen worden. Ich verlebte dort einige sehr angenehme Tage. Eines Nachmittags nun waren die Herren in den Hof gegangen, um ein eben angekommenes junges Pferd von edlem Geblüt in Augenschein zu nehmen. Ich war unterdessen bei den Damen beim Theetisch geblieben und unterhielt dieselben aufs beste. Da erscholl plötzlich vom Hofe herauf ein Notschrei. Im Nu war ich die Treppe hinabgeeilt, um nach der Ursache zu sehen. Da fand ich denn das Pferd dermaßen wild und unbändig, daß sich die entschlossensten Reiter nicht in seine Nähe wagten. Ohne mich lange zu besinnen, näherte ich mich unversehens dem wilden Tiere, schwang mich lech, zum Schrecken aller Anwesenden auf dasselbe, und hielt es mit meinen Schenkeln so fest, daß es fromm wie ein Lamm war und willig meinen Befehlen gehorchte. Um aber auch den Damen meine Reitkünste zu zeigen, und ihnen alle Besorgnis zu nehmen, zwang ich das Tier mit einem Satz durch das offene Fenster in das Theezimmer zu